

PROTOKOLLE

Sie wollen hoch hinaus

Der Spitzensportler, der Verkaufsleiter, die Rechtsanwältin: Auch wer schon ganz oben angekommen ist, kann neben der Arbeit noch einmal studieren. Drei Menschen, die ganz unterschiedliche Karrierewege eingeschlagen haben, erzählen ihre Geschichte.

VON CLEMENS HAUG



FOTO WERDER BREMEN

DIE KARRIERE NACH DER KARRIERE

Florian Bruns ist 34 Jahre alt und spielt nach Stationen beim SC Freiburg und St. Pauli in der zweiten Mannschaft von Werder Bremen. Jetzt studiert er Betriebswirtschaftslehre für Spitzensportler und steht vor seiner Bachelorarbeit.

Ich bin Profifußballer, seit ich 18 Jahre alt bin. Als ich auf die Ende 20 zugeht, hab ich mich gefragt: Was kommt danach? Damals spielte ich mit St. Pauli in der Zweiten Bundesliga. Ich hab nach einem Studium gesucht, das man neben dem Leistungssport machen kann, aber innerhalb Deutschlands war das Angebot ziemlich begrenzt. Das Programm „BWL für Leistungssportler“ in Oldenburg hat für mich sehr gut gepasst. Jörg Butt, der ehemalige Keeper von Bayern München, hatte das Studium dort bereits kurz vor mir angefangen, und so habe ich ihn nach seinen Erfahrungen gefragt. Er hat es mir sehr empfohlen. Sein bestes Argument war: „Wenn du zusammen mit anderen Spielern deines Jahrgangs aufhörst, hast du eine zusätzliche Qualifikation, die dich von den anderen abhebt.“ Das hat gezogen. Also habe ich 2008 angefangen.

Rund 90 Prozent der Arbeit für das Studium erledige ich von zu Hause aus. Allerdings muss man pro Modul zweimal in Oldenburg präsent sein, zu Beginn und am Ende eines Semesters. Dabei ist die Organisation aber auf den Terminkalender von Leistungssportlern abgestimmt. Die Seminare finden meist Montag und Dienstag statt, weil am Wochenende die meisten Sportveranstaltungen sind. Und wenn ich mal an einem der beiden Tage ein Spiel habe, ist das auch kein Problem, weil ich das mit den Dozenten abstimmen kann.

Werder Bremen stellt mich, wenn nötig und möglich, vom Training frei, wenn an der Uni Seminare sind. Die Finanzierung des Studiums habe ich selbst übernommen, es kostet insgesamt rund 15000 Euro. Das ist nicht wenig, aber ich nehme die Gebühren in Kauf für die Flexibilität, die ich bekomme.

Jetzt muss ich nur noch meine Bachelorarbeit schreiben, um das Studium abzuschließen. In einhalb Jahren bin ich 36 und werde meine Fußballkarriere wahrscheinlich beenden. Was danach kommt, weiß ich noch nicht. Es wäre schön, wenn ich weiterhin im Bereich des Fußballs arbeiten könnte. Vielleicht in Richtung Sportmanagement. Das war neben Marketing und Unternehmensführung im Studium der Bereich, in dem ich mich am wohlsten gefühlt habe. Aber vielleicht kommt es auch anders. In der Vergangenheit hat sich meine Karriere immer anders entwickelt, als ich es erwartet hatte. Mit dem Studienabschluss bin ich da auf jeden Fall gut aufgestellt.



FOTO CLEMENS HAUG

ÜBERZEUGENDER INHALT

Erwin Leichter ist 46 Jahre alt und Director Sales und Marketing bei der Antauris AG, einem Hamburger IT-Dienstleister. Neben seinem Beruf hat er den Masterstudiengang Innovationsmanagement abgeschlossen.

Seit Beginn meines Berufslebens 1993 arbeite ich in der IT-Branche, die schon immer ein sehr innovativer Bereich war. Von meinen Arbeitgebern habe ich bereits viele technische oder wirtschaftspraktische Fortbildungen bekommen und zusätzlich zwei Zertifikat-Studiengänge absolviert. Als ich in meinem ersten Job Ende der neunziger Jahre eine Weiterbildung machen wollte, war mein damaliger Chef zunächst sehr verwundert. „Du bist doch bereits Mitglied der Geschäftsleitung. Warum willst du dich da noch einmal weiterbilden?“, fragte er. Die vorherrschende Meinung war, eine Weiterbildung mache man, um im Unternehmen voranzukommen. Aber für mich war das Studien-Programm viel entscheidender.

Das Innovationsmanagement-Studium hat mich wegen seiner Inhalte sehr interessiert. Wie kommt eine neue Erfindung zustande? Welche Folgen hat sie für die Gesellschaft? Welche patentrechtlichen Fragen sind damit verknüpft? Wie baut man um eine Innovation ein Netzwerk auf, in dem weitere Menschen an einer Erfindung mitarbeiten können? Wie erkläre ich einem Kunden das neue Produkt? Das alles sind Fragen, die in dem Studiengang behandelt wurden, und das hat letztlich auch meinen Arbeitgeber überzeugt.

Zu Beginn war es eine kleine Umstellung, sich wieder der wissenschaftlichen Lehre unterordnen zu müssen. Aber ein berufsbegleitendes Studium ist anders als ein klassischer Studiengang. Man sitzt nicht mehr mit 500 Kommilitonen in einer Vorlesung, muss zuhören, und am Ende des Semesters schreibt man dann eine Klausur. Stattdessen findet das Studium als Dialog zwischen Dozenten und Lernenden statt.

Natürlich ist so ein Studium neben dem Beruf sehr zeitaufwendig. Privatleben und Familie sollen ja nicht leiden, außerdem pflege ich noch zahlreiche Hobbys. Aber deswegen war es gut, dass sich meine Arbeitsstelle und das Studium sehr eng aneinanderknüpfen ließen. Viele neue Erkenntnisse konnte ich direkt anwenden und etwa neue Mechanismen oder Methoden im Kontakt mit Kunden ausprobieren. Das hat mir sehr geholfen und mich stark motiviert.

Um die zusätzliche Arbeit zu bewältigen, habe ich ein gutes Zeitmanagement entwickelt und einfach aufgehört, Freizeit mit sinnlosen Dingen wie Fernsehen oder Ähnlichem zu verplempern. Saß ich eine Stunde im Flugzeug, habe ich ein Buchkapitel für das Studium durchgearbeitet. Bei der Geschäftsreise nach München bin ich am Abend mal nicht in die Hotelbar gegangen, sondern habe eine Online-Aufgabe abgearbeitet.

Profitiert habe ich nicht nur von den Inhalten, sondern auch von dem Netzwerk, das sich um den Studiengang herum gebildet hat. In den Anwesenheitsphasen in Oldenburg habe ich viele Kollegen aus anderen Branchen kennengelernt, die vor ähnlichen Herausforderungen standen wie ich. Dabei sind einige Freundschaften und auch gute Geschäftsbeziehungen entstanden, die bis heute halten.



FOTO PRIVAT

INHALTLICH SPEZIALISIEREN

Caroline Danner ist eine 36 Jahre alte Rechtsanwältin und als Director Legal Services bei der connectis AG tätig, einem Dienstleister für ICT-Services und -Lösungen in der Schweiz. Sie studiert den Masterstudiengang Informationsrecht – mit Abschluss LL.M.

Bei meinem Arbeitgeber, einem Informations- und Kommunikationstechnologie-Unternehmen, bin ich allein für den juristischen Bereich verantwortlich. Dadurch fehlt mir manchmal der Austausch mit anderen Juristen. Ich habe mich deshalb für eine Weiterbildung im Informationsrecht entschieden. Wichtig war zudem, dass der Studiengang für berufstätige Juristen zugeschnitten ist und selbst zusammengestellt werden kann.

Da ich bislang schnell studiert habe, war ich durchschnittlich einmal pro Monat bei einer Anwesenheitsphase in Oldenburg. Dann reise ich jeweils am Freitagmorgen mit dem Flugzeug von Bern nach Norddeutschland, so dass ich am Mittag zu Seminarbeginn in Oldenburg bin. Die Veranstaltungen enden in der Regel am Samstagnachmittag, danach steht noch der Rückflug an. So wird der Arbeitsalltag mitunter sehr intensiv. Dafür sind die Studieninhalte und der fachliche Austausch mit den Mitstudierenden sowie den Dozenten sehr bereichernd.

Manchmal nehme ich mir ein Wochenende oder Feiertage, um für das Studium durchzuarbeiten. Das gleiche ich mit Wochenenden aus, die ich dann nur für mein Privatleben freihalte. Das ist manchmal anstrengend.

Mein Arbeitgeber hat mich von Anfang an unterstützt, indem ich die Zeiten für die Präsenzphasen freibekommen habe. Von der Universität bekomme ich die Termine für Anwesenheitszeiten und Abgabetermine früh mitgeteilt, so dass ich das gut einplanen kann. Gibt es dennoch unerwartete Kollisionen zwischen der beruflichen Arbeit und dem Studium, zeigt sich die Studiengangsleitung kulant, auf individuelle Lösungen einzugehen. Inzwischen unterstützt mein Arbeitgeber das Studium auch finanziell.